

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1925

99 (28.2.1925) Die Musik



DIE MUSIK



Bachs schwerste Stunde.

Von Anton Rudolph.

„Was? Schon kommst Du heim, Johann Sebastian?“

„Was halt nichts mit dem Kammermusikern heut', Maria Barbara! Der Fürst wollt' nicht spielen, fühlt sich krank, kommt keinen gesunden Strich zusammenbringen! Zuhören mocht' er auch nicht, und da haben wir alle eingepackt!“

„So ein guter Mensch, der Fürst Leopold und hat's alle Augenblick mit 'nem andern Wech!“

„Komm' ich ihm nur was von mir abgeben, laß' gern eine Portion Kraft missen! Rind, nach den leidigen Affären in Arnstadt und Mühlhausen haben mir's hier in Anhaltisch Köthen fast zu schon und gut, Kapellmeister Direktor der fürstlichen Kammermusik — etwas Feiern kann ich mein Vergnügen nicht werden. Der Teufel möcht' mich grade machen, wenn ich je wieder von hier fortwollt!“

„Und Dein Orgelspiel — Deine Feiertagsmusik, soll das alles liegen bleiben?“

„Ich seh, Dir liegt an der Orgel mehr als mir! Hast aber auch allen Grund dazu!“

„Schweig nur still, du boshafter Mensch! Der Schuldige wart' doch Du!“

„Schlafen die Kinder schon, daß Du Deinen saftigen Sopran so scharf machst? Gut! — Da wir heut' mal wieder so'n recht gemächlichen Abend für uns haben, darfst Du dich wieder mal recht auslassen! Wo losgeschlafen?“

„Ich seh aber auch wahr! Ich schäm' mich heute noch vor dem Rat von Arnstadt!“

„Der heute noch nicht weiß, wer die fremde Jungfer gewesen ist, die am Freitag mit dem damaligen ledigen Kammermusiker Johann Sebastian Bach auf der Orgel musizierte und gesungen hat?“

„Schrecklich! Ich seh noch das Reßkriep, worin sie Dir befohlen, Dich binnen acht Tagen zu verantworten!“

„Und haben acht Monate warten müssen, hah!“

„Ja, Du Partischel! Was hätt' nicht alles draus werden können?“

„Was draus geworden ist — eine Heirat zwischen obemeldeten Johann Sebastian und seiner Base Maria Barbara, christlichen Tochter des Michael Bach zu Gehren!“

„Hätt' heut' gut lassen!“

„Du am Ende nicht auch, Maria Barbara? War's nicht trotz allem Lustig und schön?“

„Gar wunderbar, Johann Sebastian!“

„Ja, so ein Kerl wie ich! Komm, Maria Barbara! Mein, da ich Dich her, auf meinen Schopf! Ich möcht' wieder mal Dein lustig Geplauder über unsre Lieblichkeit hören!“

„Recht Du, daß ich schon den ganzen Tag heut' an unsre Arnstädter Zeit hab' denken müssen? War aber ganz anders als sonst, so viel ernster und so viel deutlicher!“

„Dann erzähl' aber nur das Deutlichere!“

„Bei meiner Schwester war's, in Arnstadt! Ich war von Gehren herübergekommen, um sie zu besuchen, und gleich in der ersten Stunde erzählte sie mir von einem Better, der oft bei ihr ankam.“

„Und der gleich in der zweiten Stunde da war, stand drinnen auf dem Gang, angezogen, verzanbert, denn drinnen sang ein Stimmchen, silberne wie ein Glöckchen! Maria Barbara, damals war ich schon gleich toll in Dich verfallen!“

„Das hast Du mir aber noch niemals gesagt!“

„Drum sag' ich Dir's heute!“

„Und wie Du eintraust, da mocht' ich Dich auch gleich gerne!“

„Das hast Du mir aber auch noch nie gesagt!“

„Drum sag' ich Dir's heute!“

„Sieh einer diese Komödiantin! Und ließ mich erst zappeln wie einen Fisch an der Schnur!“

„Du warst aber auch gleich zu fed und feurig und drücktest mich, als Du hörtest, daß ich Deine Base sei, recht verwegene in deinen Armen herum!“

„Prärogativ des Betters! Aber dann ward ich ganz beschiden und zahn!“

„Aus Verrechnung, Du Falkner! — Aber das war dann so nett, als Du kamst und bittelst, ich solle einmal auf der Orgel bei Dir sitzen. Du hättst mir gar so feine Liedlein gegeben! Ich wollt' nicht und dann mußt' ich doch! Du beschworst mich gar zu erbarmlich! Die ersten Male wollt' mir der Ton nicht kommen, ich dacht' die Letzte müßt' ich hören und ein Frauenstimme mit einem Mannsbild allein in der Kirche.“

„Ich hatt's dem Herrn Pastor gemeldet —“

„Aber das dritte Mal, da hast' es mich gedacht und ich sang, fast ohne es zu wissen! Und kaum war ich fertig, standst Du da, mit stimmenden Augen und — küßtest mich. Gott, in der Kirche, vor ich. Und Du sagtest: In der Kirche und vor Gott ist nur brave Handlung Maria Barbara — ich habe mich eben mit Dir verlobt! Und küßtest mich nochmals!“

„Es war eine so heilige Stunde, Maria Barbara!“

„Ja, so schön und feierlich! Und dann der Heimweg durch den Wald — weißt Du noch, Johann Sebastian? Ich sagte Dir, ein ganzes Jahr bin ich älter als Du — wirst Du mich nicht bald alt finden? Und Du riefst: Wenn Du meine Großmutter wärst — Dich will ich! Du so voller Musik, gibst eine echte Musikanten-kan!“

Deutsche Trauermusik.

Weltliche Trauer- und Klagenmusik traten in der abendländischen Tonkunst schon früh hervor. Die altitalienischen Dombra-Szenen gehören in diesen Kreis. Sie finden sich zum Teil in der Opera seria und gehen in der Regel aus Es-Dur, der dunkeln, erdenicheren Tonart. Eine der schönsten Dombra-Kompositionen ist die des 16jährigen Mozart in seiner Oper „Lucio Silla“ (Zulla), eine Grabeszene voll unheimlicher Stimmung. Hermann Albert schreibt in seinem vorzüglichem Werk „W. A. Mozart“ über diese Stelle: „Mit einem echt Mozartschen, knappen Crescendolauf führt das Orchester in das Totenbild hinüber, das nach französischem Vorbild einen Solocantanten (der Heldin der Oper) einschließt. Dieser Chor weist bei aller feierlichen Haltung die Merkmale der Erregung auf: scharfe harmonische und dynamische Akzente und häufig wechselnde Orchestermotive, von denen einige, frei umgebildet, auch in das Solo übergehen. Dieses empfängt einen eigentümlichen Reiz durch die Mitwirkung der Instrumente; es ist, als ob Ginnia durch die abgerissenen Saiten, die der tote Vater in den Bläsern aus dem Grabe heraufschreit, immer neuen Antrieb zur Klage empfinge. Prachtvoll ist der Aufschwung am Schluß mit den Sforzato-Schlägen des Orchesters und den Klagen des Sängers. Der zweite Chor nimmt den ersten in leicht veränderter Gestalt und gesteigerter Leidenschaft wieder auf. Aus der Szene des „Lucio Silla“ leuchtet zum erstenmal nicht allein der Dramatiker Mozart hervor, sondern auch der große Meister des Dämonischen.“

In diesem Zusammenhang muß auch der ergreifende Trauermarsch in „Glück, Orpheus“ gedacht werden, ferner der Trauermusiken Joh. Seb. Bachs und Händels. Bach, tief erschüttert von dem frühen Tode seines Gönners und Freundes, des Fürsten Leopold von Anhalt-Köthen, gab in einer größeren Komposition seinen schmerzlichen Gefühlen Ausdruck. Er war damals schon Thomas-Kantor in Leipzig, es handelte sich also um keine „dienstliche“ Arbeit, die Musik mußte ihm den niederstimmenden Eindruck überwinden helfen. In Köthen hatte er ja die schönsten und sorglosesten Tage seines Lebens verbracht. Händel gab in der gewaltigen Trauermusik auf Königin Caroline (G-moll) für Chor, Soli und Orchester mit das Seelenvollste, Innigste und Erhabenste, was wir an Trauermusik besitzen. Alles Hintergründige, das die Musik-Vielheit so gerne der späteren Musik vindiziert, findet sich schon in diesem unsagbar schönen Werk, das damit über die „Zauberkräfte“ hinaus sicher den Luthos gegeben hat. Vielleicht vermittelt uns der Nachverweis einmal die nähere Bekanntschaft mit diesem Trauermarsch. Von Händel muß dann noch jene prächtige Ambra-Szene der Oper „Julius Cäsar“ erwähnt werden, die selbstverständlich in G-moll steht.

Später glitten die musikalischen Trauerkundgebungen von Es-Dur in der verwandte Moll-Tonart, nach G-moll. Aus dieser dühneren Stala bewegen sich die tiefsten und erschütterndsten Klagen um hingestorbene Menschen: Mozarts „Mauritische Trauermusik“, Beethovens Trauermarsch in der „Croica“ und der Trauermarsch auf Siegfrieds Tod“ in Richard Wagners „Götterdämmerung“.

In der „Mauritischen Trauermusik“, aus Anlaß des Todes eines Freimaurerbruders geschrieben, tadelt Mozart an der letzten Hintergründe. Aus dem Dunkel blinzelt das bleiche Totengerippe. Schauer fliegen durch die Seele, während der Mund seine Klagen singt. Entsetzt hat das Auge in das irribe Nichts, fürchterliche Fragen stellt der Geist. Wo mag das Unsterbliche des Toten weilen, den sie jetzt begraben? „Ich hab' auf der Welt nur ihn geliebt!“ Herzbevegende Freundesflüge legt ein. Sie mündet in die gebrochene Abhymnen eines dumpfen Trauermarsches, über denen eine unruhig flackernde Melodie irt. Aber der Dämon Mozarts kann nicht lange im Markschritt verharrten, er bohrt sich ein in das Rätsel „Tod“, die Vorstellungen werden immer verwirrter, grauenvoller, unheimlicher. Gibt es ein Jenseits? Jagst, im Pianissimo nur, wagt er die Antwort zu geben. Es-Dur, zwei Takte am Schluß. Sie steht da wie eine neue Frage. Völliges Zergehen oder Aufstieg? Nicht dies einzige Mal hat Mozart diese Frage offen gelassen. Der fromme, gläubige Mensch in ihm stellt zwar dem wählenden Dämon diesen jarten Ausklang gegenüber. Wer aber ist Sieger geblieben?

Beethoven hat zwei Trauermarsche komponiert. Beide stehen an der Stelle des gewöhnlichen Adagios, der eine in der Es-Dur-Sonate, der andere in der Heroischen Sinfonie. Der erste hat alle Merkmale des echten Trauermarsches, langsame, gemessenen Schritt, Trommelwirbel, Marschmelodie. Der zweite (in der „Croica“) scheint ebenbürtig beginnen zu wollen, verliert aber gleich alles Außerliche. Anisantiße, Prunkvolle und wird, ähnlich wie bei Mozart, ganz Zustand der Seele. Ueber den Unterschied zwischen den beiden Beethoven-Szenen sagt Walthar Arua in seinem ausgezeichneten, aufschlußreichen Buche „Beethovens Vollendung“*) folgendes: „So gewiß aber der Trauermarsch der Es-Dur-Sonate ein Trauermarsch ist, so gewiß auch ist dieser (der „Croica“) keiner. Das ist sehr lehrreich und zeigt, was Beethovens Art eigentlich ist. Denn das jener wahrhaftige Trauermarsch

neben diesem vermeintlichen kaum noch in Betracht kommt, dürfte klar sein. (Wäre das doch Beethoven selber, namentlich in späterer Zeit, immer klar geblieben!) So sehr Beethoven die Form zu meistern versteht, seine Stärke liegt andererseits in der empfindenden Phantasie, und hier haben wir durchaus einen empfindenden phantastischen Satz. So ist denn der Trauermarsch der Heroischen Sinfonie nur eine andere, herbere Form des gewöhnlichen langsame Sates. Freilich der Gehalt dieser Musik ist, was Charakteristik und Tiefe des Gefühls anlangt, so sehr verschieden von allen vorangegangenen, daß die Aeußerungen der Zeitgenossen „über eine wilde Phantasie, die sich ins Regellose verliert“ schon begreiflich erscheinen können. Nur ist es keine wilde Phantasie, sondern das tiefe Versinken in den fassungslosen Zustand einer trauernden Seele, deren schmerzliche Leidenschaft durch eine beinahe tierische Wildheit hindurch in müdem Schlagen endet. . . . Was Wunder, daß ein helles, beinahe triumphierendes Es-Dur zwischenhinein nicht gleichwertig und fast wie ein Befehl des Gegenüber erscheinen mag: so sehr wuchtet und läßt die Melancholie dieser Trauervelt auf jedem Hörer. Der Trauermarsch ist das schlingende Gedanken alles Unterliegenden im Ungeheim Beethovenschen Herzens.“ So ist denn auch die alte Legende, daß der damals vielbesprochene Schlägentod des Generalis Abercromby Beethoven zu diesem Trauermarsch „begeistert“ habe, in ihr Nichts zurückzuweisen. Der echte Beethoven reagierte nur auf den echten Beethoven und der wuchte nur auf sich selbst, und schuf nur sich selbst. Bei ihm drängte alles in ungestüme Gebärde aufwärts und vorwärts, er hegte gar oft sich selbst, um dann abgemattet in jene schmerzlichen Klagen auszubrechen, die uns — wie am Ende des Trauermarsches — so seltsam ergreifen.

Auch Richard Wagner hatte diese festige Gebärde, aber er war Dramatiker, schlüpfte in die Seelen seiner Gestalten, assimilierte sie beiden. Er sah und durchsah die bestimnte Bilder. Siegfried, der herrliche Held, war von Wörberhand gefallen. Es galt, ihn in gleicher Weise zu beklagen und zu feiern. Die Welt, die ihn verloren hatte, sollte gleichzeitig auch erkennen, wem sie verloren habe.“ So finden wir denn in der „Götterdämmerung“ einen neuen Appas von Trauermarsch. Im Vordergrund steht das besondere Ereignis. Alle Einzelheiten der Musik beziehen sich auf diesen Einen, auf diesen höchsten Wahn, das Allgemein-Menschliche ist ausgeglichen. Die Fäden des Schicksals werden noch einmal geschlungen und angelegt, in die der Verblichene vertritt war: Alle Leit-motive des „Rings“, die sich darauf beziehen, erklingen wieder. Wir erleben nach den ersten Zudringen des Schmerzes noch einmal das Ende der Tragödie, zugleich aber auch die Apotheose des Helden. Das Zuständliche wird reich vom Grandios-Deskriptiven abgelöst. Was Beethoven fälschlich untergeordnet worden, daß er nämlich beim Trauermarsch der „Croica“ an einen bestimmten Helden gedacht habe, das hat in Wahrheit Richard Wagner getan. Mit vollem Bewußtsein und Recht. Die Gestalt Siegfrieds stand sichtbar vor aller Augen, vor ihnen hat sich sein Geschick erfüllt. Wir sehen ihn auf der Waise, wir begleiten den Trauerzug durch den Urwald bis an den Rhein, bis in die Gibingen-Halle nach Worms. Andere Vorstellungen benachteiligen sich unseres Gemüts und unserer Einbildung als bei den Trauertönen Mozarts oder Beethovens. Hier enden wir in ewiger Problematik, bei Wagner führt uns die dramatische Spannung darüber hinweg. Ueber den Klängen des Siegfried-Trauermarsches sehen wir schon Götter und Bräutlinge im Hintergründe. Neue, schwerere Bedrückung legt sich auf unsere Seele. Je rauschender die feiernde Musik anschwillt, umso deutlicher hören wir bereits die Schreidensrufe der jungen Witte, die noch nicht weiß, daß sie es ist. Sie drinnen hindurch, ungeschrieben, unbörbar und darum umso unheimlicher. Noch stärkeres packt, aus als das Entsetzen vor dem Tod, das Vorerleben eines furchtbaren Leids. Der Dramatiker, der Miresomaler, hat doch wohl die stärksten Mittel zur inneren Anspannung an der Hand. Freilich bleiben uns seine Gestalten rein gefühlmäßig etwas fern, und was Hamlet über Leben und Tod denkt oder sagt, berührt uns im Leisten nicht so sehr, als das, was unferem Dasein verbundene Menschen wie Mozart und Beethoven darüber gedacht und gesagt haben. Die Dämonie ihrer Gesichte packt uns anders und nicht minder hart. Sie lassen uns an ihrem eigenen Gefühl und Leid Anteil nehmen, Wagner an fremdem.

Wie dem auch sei, es sind deutsche Meister, die aus ihren Erlebnissen und Schmerzen die gewaltigsten und ergreifendsten Manifestationen tiefer und reiner Trauer gewonnen haben. Sie lassen erkennen, wie fürchtlos, kühn und sein nicht schonend sich der deutsche Geist den ernsten Problemen stellt. Der Gedanke an Tod, Vernichtung, Verwandlung weckt jene geheimnisvollen Kräfte, die nach Taten, nach Darstellung rufen und so selbst an und aus Gräbern neues Leben gebären. Der Tod ist verschlungen in den Sieg — dies Wort bewahrheiten gerade die unüberwundenen Trauermusiken unserer großen Tonkünstler. Den Tod, das Ende in sich ausschauernd, schufen sie Weltbestimm, das ewiges Leben haben wird. Dem morgigen deutschen Trauertag kann sich kein besseres, vorwärts und aufwärts weisendes Symbol darbieten.

„Bist's auch! In ganz Deutschland hätt' ich keine bessere finden können! Sieben Musikantenbrüder schnarchen dadrinnen! Im Wilhelm Friedemann zuckt's heut' schon!“

„Aber der Philipp Emannel? gibt ihm gar nichts nach!“

„Ja, der ist der Deine, der Kleine, der Feine! Wenn sie nur gesund bleiben, die Bäcklein! — Je, darüber fällt mir ein, ich muß auf fünf oder sechs Wochen von Euch fort!“

„Fort — Du — nein! Wohin?“

„Der Fürst will nach Karlsbad zur Kur. Ich soll ihn begleiten, wie vor zwei Jahren!“

„Johann Sebastian — wenn Du dich diesmal losmachen könntest — ich wär' so froh!“

„Gut nicht! Du weißt, der Fürst hält mich wie seinen besten Freund! Gibt's auch bald keinen von Gottes Gnade mehr, der soviel von Musik versteht wie er. Ich hab' selbst nicht viel von derlei Reisen und muß mir auf meine Art drüber wegsetzen! Aber weigern kann ich mich nicht! Schon übermorgen, als am 27. Mai, soll loszufahrt werden!“

„Übermorgen schon? O Johann Sebastian — geh' nicht von mir!“

„Aber so geh' doch! Wird mir doch nichts passieren! Nun wein' doch nicht! Aber Maria Barbara — Bärchen!“

„Gut war die Reize verlangen und die Kur dem Fürsten ausgezeichnet bekommen. Bach sehnte sich nach Hause wie noch nie. Der Aufenthalt in der fremden Welt hätt' ihn diesmal schwer niedergedrückt. Hätt' er nur selbst gewußt, warum. Er hatte rein gar nichts gehabt von der Freiheit und dem Wohlleben. Unter den tausend wilden Gedanken war nicht ein einziger musikalischer gewesen. Es war doch nur dabei ein richtiges Schaffen, bei Maria Barbara und den Kindern. Jetzt würde er nicht so bald mehr von ihnen fortgehen.“

Am Abend des 9. Juli 1720 sangen die Hofkapellen vor dem Götterden Schloss an. Johann Sebastian heurlaubte sich rasch vom Fürsten und eilte gleich nach seiner Wohnung. Die Augen, die Maria Barbara machen würde! Er freute sich auf diese Augen, auf ihr Leuchten, auf das Glid, das sie widerstrahlen würden. Ja, er hatte ein herrlich Weis, so sünnig, so harmlos fröhlich. Wie sie ihn, den lebhaftigen Petrus, sanft verhinderte, daß er nicht Feuer und Schwefel spie.

Dier war sein Dants — Stin. Aber erst einmal lauschen, ob die Buben nicht lärmten und tobten. Merkwürdig, wie still es dadrinnen war. Die Augen waren sicher zu übermäßig gewesen und Maria Barbara hatte sie schon unter die Bettdecken gehackt. Weiter! Kraftvoll in's Zimmer geschaut! Aber das ist ja — Eine schwarze Gestalt — Die Schwärzerin! Sie sieht ihn mit roten, großen, harren Augen an. Es verflucht ihm den Atem. Er fragt benommen, geradehin:

„Ja, was ist denn? Schläft Maria Barbara schon?“

„Warum schluchzt die Frau da vor ihm so laut auf? Warum schreit sie ihn an? Was für Worte spricht sie! Er sollte sich fassen als Mann! Ja, Maria Barbara schlafe — aber den ewigen Schlaf. Eine rasche Krankheit — nicht zu bekämpfen — Nachricht zu geben wegen der Ferne unmöglich — vor zwei Tagen sei die noch nicht Bekämpfte begraben worden.“

Er hört immer nur Worte — Worte. Aber jetzt, auf einmal, wie von außen her, begriff er das Ganze, das Furchtbare. Und der große starke Mann bricht in der Stube zusammen.

Eine Stunde später steigt er an Maria Barbaras Grab. Allein. Mondlicht fällt auf den Hügel. Er steht da, in weitem Mantel, von Schmerzen durchwühlt, eine grauenvolle Eihouette. „Maria Barbara“, immer wieder murmelt er den Namen.

Sie war fort von ihm, ohne Abschied. Rein — hatte sie nicht eine Vorahnung gehabt? In jenem Abend, als sie sich ihre süße Liebesgeschichte erzählt hatten? Klänge nicht Wort für Wort in seinem Ohr, als täuten sie aus dem Grabe? Er lauschte.

„Was? Schon kommst Du heim, Johann Sebastian?“

„Und Dein Orgelspiel — Deine Feiertagsmusik, soll das alles liegen bleiben?“

„Nein, Du sollst sie hören bei Gott in der Ewigkeit, Maria Barbara! Sie sollen Dich finden, Tag für Tag, und Dich finden!“

Seine Arie senkten sich und seine Stirne berührte die kühle, aber doch so heilige Erde.

Die wahre Kirchenmusik, nämlich diejenige, die den Kultus begleitet, oder vielmehr selbst Kultus ist, erscheint als überirdische, als Sprache des Himmels. Die Ahnungen des höchsten Lebens, welche die heiligen Töne in des Menschen Brust entzünden, sind das höchste Wesen selbst, welches in der Musik verkündlich von dem überhörschmäßig herrlichen Reiche des Glaubens und der Liebe redet.

E. C. A. Hoffmann.

Einer der erhabensten Zwecke der Tonkunst ist die Ausbreitung der Religion und die Beförderung und Erbanung unsterblicher Seelen. Phil. Eman. Bach.

Musik ist das beste Labial einem betrübten Menschen, dadurch das Herz wieder aufrieben, erquidit und erfrischt wird. Luther.

Verantwortlich: A. Rudolph, Karlsruhe

*) Walthar Arua, „Beethovens Vollendung“, eine Streitschrift. Allg. Verlagsanst., München.

MÖBEL
Jedigen Art liefern in hocheleganter
gediegener Ausführung sehr preiswert

Karl Thome & Co.
Möbelhaus Karlsruhe
Herrenstr. 23. gegenüber der Reichsbank
— Franko-Lieferung —

Amtliche Anzeigen

Maul- und Klauenfische in Leopoldshafen betreffend.
In Leopoldshafen ist die Maul- und Klauenfische ausgedrückt.
Zuerst ist die Gemeinde Leopoldshafen.
Beschäftigung sind die Gemeinden Gengen
und Unterklein.
Die Gefahrenzone umfasst alle Gemeinden des
15 Kilometer Umkreises.
Karlsruhe, den 26. Febr. 1925. D-3. 21
Bezirksamt — Abt. II b.

Die Befähigung der Maul- und Klauenfische betreffend.
Unsere Befähigung vom 24. Febr. 1925
wird dahin berichtigt, daß als Sperrbezirk nicht
das gesamte Gebiet, sondern die ganze
Gemeinde Gengen an gelten hat.
Karlsruhe, den 26. Febr. 1925. D-3. 22
Bezirksamt — Abt. II b.

Bekanntmachung.

Freiwillige Grundstücks-Versteigerung.
Auf Antrag der Erben der Johanna Friedrich
Martin Erb. Steuerbesitzer a. D. Witwe
Christine geb. Höber in Karlsruh. werden am
Donnerstag, den 3. März 1925,
nachmittags 3 1/2 Uhr
durch das amtliche Notariat im Gasthaus
zum „Schwanen“ in Karlsruhe-Niedermühlheim die
nachstehend beschriebenen Grundstücke der Gemar-
kung Karlsruhe öffentlich versteigert:

- I. Gb.-Nr. 12 446 15 Nr. 90 Quadratmeter Hof-
stätte mit Gebäulichkeiten u. Hausgarten, Haupt-
straße 72.
 - II. Gb.-Nr. 12 387 11 Nr. 28 Quadratmeter Acker,
Gemarkung Derselber, Grünstraße.
 - III. Gb.-Nr. 13 189 10 Nr. 90 Quadratmeter Acker,
Gemarkung Derselber.
 - IV. Gb.-Nr. 13 145 14 Nr. 20 Quadratmeter Acker,
Gemarkung Derselber.
 - V. Gb.-Nr. 13 068 14 Nr. 92 Quadratmeter Acker,
Gemarkung Derselber.
 - VI. Gb.-Nr. 13 194 10 Nr. 04 Quadratmeter Acker,
Gemarkung Derselber.
- Die Versteigerungsbedingungen können beim
Notariat des Notariats I Karlsruhe, Kaiser-
straße 184, 2. Stock, Zimmer Nr. 15, eingesehen
werden.
Karlsruhe, den 20. Februar 1925.
Notarliches Notariat I.

**Die Gedächtnisfeier des Ex. Süd-
stadtkirchenchores i. der Stadtkirche
am Sonntag nachmittags**
muss eingetragene Hindernisse wegen auf
kurze Zeit verschoben werden. Der Karten-
verkauf geht weiter, die gelösten Karten be-
halten ihre Gültigkeit. Weitere Veröffentli-
chungen folgt.

Freireligiöse Gemeinde.

Seite abend 8 Uhr im Erbprinzen-Schloß,
Ritterstraße

Gemeinde-Abend

Vorträge der Herren Prediger Saenger und
Seibel über Unterchied zwischen „Freireligiös“
und „Freikirchlich“. Gäste willkommen.

In zehnter Auflage ist erschienen:

**Die Küche des
Friedrichstifts**
Ein praktisches Kochbuch
von Lina v. Gruben und Luise Hartdegen

Preis in Halbleinen gebunden
auf oestem holzfreiem Papier
Gold-Mark 3.50.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen
und vom
Verlag C. F. Müller, Karlsruhe i. B.,
Ritterstraße 1.

Sonderangebot!

Herren-Kleiderstoffe
nur ausgesucht la Qualit.
neueste Dessins per Mtr. **3.90**

Lagerbesuch für jedermann lohnend!

Arthur Baer
Kaiserstraße 133
Eingang Kreuzstraße, gegenüber
der kleinen Kirche.
Verkaufsflokal nur eine Treppe hoch.

Strumpfwaren

erstklassige Qualitäten
Alex Seehausen Kaiserstr. 38
oben Gobe-Haus

Spezial-Angebote!

Steingut	Holzwaren	Porzellan
Waschgarnituren dekor. 5.95 4.25 3.75	Putz- und Wicks- kasten . . . 1.95 1.25	Kaffeetassen weiß, mit Untertassen . 0.35
Tonnengarnitur, mit Delft, 16 teilig 12.50	Messerkasten 3teil. 0.95	Teetassen m. Unter- tassen, mit Gold- rand od. dekoriert 0.45
Kindergarnituren m. bunt Dek., 4teil. 0.95	Holzgarnituren 1.95 1.25 0.95	Kindertassen mit Bildern . . . 0.35
Satz Schüsseln weiß, 6 teilig . . 1.45	Servierbretter 1.75 1.25	Kaffeervice mit Blumendekor, 9tlg. 4.50
Satz Schüsseln bunt, 6 teilig . . 1.95	Handtuchhalter 2.25 1.35	Satz Milchkrüge m. Blumendek., 6tlg. 2.75
Bierkrüge, grün m weiß, . . . 1.25 0.95	Hakenleisten 1.25 0.95	Satz Gewürztonne mit Goldrand und Blumendek., 6tlg. 1.75
Milchtöpfe, Zwiebelmst. 1/2 l 1/4 l 1 l 0.65 0.75 0.95	Klosettpapierhal- ter, weiß . . . 0.95	Tonnengarnitur mit Goldrand und Golddekor, 14tlg. 3.50
Fleischplatten glatt, oval 10 600 40 0.30	Kochlöffel mit kl. Fehlern 0.12 0.10 0.08	Butterdosen weiß 0.95 0.65
Gemüseschüsseln oval . . . 0.95 0.40	Kartoffelstampfer 0.65 0.55	Glaswaren
Kinderbecher bunt dek. . . 0.35 0.30	Nudelrollen . . . 0.95	Satz Schüsseln 3teilig . . . 1.25
Oberlappen, weiß 0.15 0.12	Ahornbrettchen 3 Stück . . . 1.25	Sturzflaschen mit Becher . . . 0.65
Teller, glatt, tief und flach . . . 0.16	Wandspiegel mit Holzrahmen. 1.25 0.95	Kuchenteller . 1.25 0.95
Salz- oder Mehl- metzen, weiß . . 1.10	Sand- Seife- Soda- garnitur . . . 3.75 2.95	Kompotteller . . 0.10
Teigschüsseln braun m. weiß 1.95 1.45	Patentwäsche- klammern Dtzd. 0.25 0.15	Salzfässer . . . 0.20 0.15
Nachtöpfe, weiß und bunt . . . 0.95	Kleiderbügel 0.20 0.15 0.08	Likörgläser . . 0.20 0.15
	Kaffeemühle m ge- schmied. Werk 3.25 2.25	Bierservice mit Blumendekor, 7tlg. 6.50 5.50

SCHMOLLER

Garage
für 6 bis 10 Autos mit kleiner Reparatur-Werkstätte
gesucht
Geft. Angebote unter Nr. 3367 ins Tagblattbüro erbeten.

Bekanntmachung.
Die Inhaber der im Monat Juli u. Nr. 22070 bis mit Nr. 26197 aus- geschalteten bzw. erneuert. Grundstücke werden hiermit angefordert, ihre Pländer bis längstens 6. März 1925 auszuliefern oder die Scheine bis zu diesem Zeitpunkt errei- chen zu lassen, widrigen- falls die Pländer zur Versteigerung gebracht werden.
Karlsruhe, 20. Febr. 1925
Städt. Planleitsache.

Zimmer m. 2 Betten, elektr. Licht, Kachel- u. ev. m. Kof. für zu verm. Marienstr. 38 III. Gut möbl. Zimmer, an solch. jungen Mann ist zu verm. Karlsruh. Friedenstr. 22. (Gina. Grunewald.) Tel. 13.111

Miet-Gesuche
Ge- 4-5 Zimmer- wohnung mit Zubeh. weitauf, gea. geheizten Hausanbau gefast. An- gebote unter Nr. 3390 ins Tagblattbüro erbet.

Leere Manufaktur
oder Zimmer zu mieten gefast. Angebote unter Nr. 3415 ins Tagblattbüro.

Wohnungsauch
Wohnungs-Tausch. Moderne Vier-Zimmer- wohnung mit allem Zu- behör, Bad, Veranda, Gartengrund, gea. eben- solche Parterrewohnung od. 2. Stock zu tauschen gefast. Angeb. unter Nr. 3426 ins Tagblattbüro.

Tauische
Tausch 3-4 Zimmerwoh- nung in Südwestl. gea. 4-5 Zimmerwohnung, tauschfähig, gefast. in al- ter Lage. Angeb. unter Nr. 3391 ins Tagblattbüro.

Zu vermieten
Sehr gut möbliertes Wohn- u. Schlafzimmer mit elektr. Licht in aut. Hause an ruhlg. Str. an f. März zu ver- geben. Friedrichstr. 63, 3. Stock.

Wer gibt ca. 300 Mark
an Gehalt, 3weck. aut. Monatslohn, 3. Sonder- verhält. Ein. Sache. — Nicht enthalt. Ref. wof. Angeb. unter Nr. 3440 ins Tagblattbüro.

300 Goldmark
gea. Sicherheit und hoh. Zins sofort zu leihen gefast. Angeb. unter Nr. 3444 ins Tagblattbüro.

Tuchgroßhandlung
Wilhelm Wolf jr.
Kaiserstraße 82a Ecke Lammstraße
empfiehlt
erstklassige Anzugstoffe
beste Rheinische Fabrikate
in allen Preislagen.

Fräulein
18-20 Jahre alt, Erfahrung in Steno- graphie und Maschinenschreiben, zu- verlässige Arbeiterin, mit guter All- gemeinbildung auf 1. März gesucht
Angebote mit Angabe des Alters und der bisherigen Beschäftigung unter Nr. 3413 ins Tagblattbüro erbeten

Mädchen
für alle Hausarbeit auf 15. März gefast. 2 Tage
Kaiserstr. 174 III.

Mädchen
selbst u. unverf. s. 15. III. gef. Born nachm. 7-5. Müll. Blumenstr. 5.

Mädchen
das perfekt ist in allen Hausarbeiten u. faden kann, in gutes Haus, auf 15. März gefast. In erfragen: Anten- str. 37 II.

Mädchen
d. gut selbst, fad. kann. H. Ginderberger, Waldstr. 61.

Reisende
für den Detailverkauf von Nähmaschinen für Karlsruhe u. Umgeg. geg. hohe Prov. gefast. Angeb. unter Nr. 3439 ins Tagblattbüro erbet.

Schneider
auf Großstück (Berf- fahrt), die schon in er- fahrungreichen gefast. ge- arbeitet haben, sucht A. Hünner, Kaiserstr. 124 II.

Stellen-Gesuche
Weib. Fräulein, Sau- delshilfe befeh. auch noch im Köchigen, sucht Stellung als Sprechstundenhilfe oder dazwischen, evtl. baldmöglich. Angeb. un- ter Nr. 3437 ins Tagblatt.

Stelle in gr. Küche
Rühr 15jähr. kräftiges Mädchen wird Stelle in gr. Küche oder Krankenhaus bevo- zugt. Angebote unter Nr. 3425 ins Tagblatt.

Gärtner-Lehrstelle
Angebote unter Nr. 3422 ins Tagblattbüro erbet.

Empfehlungen
Achtung Hausbesitzer! Bei Vergabung von Arbeiten wie Flecht- anstalt, Bauleitner u. w. verl. Sie kostenlos Angebote. Flexien unter Nr. 3232 ins Tagblatt.

Verloren u. gefunden
Verloren: 1. Rembrandt- zwisch. Sans Thomstr. u. Kriegerstr. Abzug. geg. Ref. Kreisstr. 97 a III.

Verkaufe
Mehrere Familienhäuser in der Nähe Ludw. mit 4 Zimm., 1 Küche, Bad, Keller und 300-400 am Garten zu verkaufen. Anseh. nach Ver- einbarung bei Hausbesitzer Ludwig Weber, Karlsruhe-Darlaben, Rattenbühlstr. 68. Telefon 3491.

Pianos
Preiswert Pianohaus Scheller, Rudolfstraße 1, III.

Herren-Artikel
reichhalt. Auswahl Kaiserstr. 38 oben Gobe-Haus

BERUFS- KLEIDUNG
JEDER ART OFFERIERT:
H. WEINTRAUB
KRONENSTR. 52
Telephon 3747

Dunkles Koffm
44. zu kaufen gef. Ang. unter 3439 ins Tagblatt.

Untericht
Klavier- Untericht. An unv. Unterrichts- form, noch einz. Schüler bei mögl. Sonntags- nehmen. Angeb. unter Nr. 3434 ins Tagblatt.

Engländerin
erteilt Unterrichts u. ver- st. Erziehung der englischen Sprache. Berrenstr. 11 V.

Mandolinen
Gründlicher Unterrichts für Anfänger wird erteilt in und außer dem Hause schriftl. Anfragen unter Nr. 3439 ins Tagblatt.